



Abend-

Zeitung.

287. - 302

Montag, am 1. December 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler (Zb. Hell).

Der deutsche Ritter in Palästina,  
An die Dame seiner Gedanken.

Liegt die Nacht auf dunkelgrüner Erde,  
Eng umhüllt die Flur von Nebels Silberflor,  
Oder eilt im Flug der Flammenvferde  
Purpurgolden Eos aus dem Meer hervor:  
Oder drängt im glühen Mittagstrahle  
Lechzend sich die Schnitterschaar zum Palmenquell;  
Dehnt sich Abendgrau von Thal zu Thale,  
Iagen Geisterschwärme sich im Mondeshell:  
Nacht und Mittag mögen wechseln, Abend, Morgen,  
Eins nur bleibt mein Sinnen, eins mein Sorgen.

Lieg' ich todtwund auf dem Feld der Ehre,  
Eilt die Seele schon hinauf zur ew'gen Nacht —  
Oder sieg' ich, und nach blut'ger Wehre  
Prasselnd Schild und Helm von meinem Stoß  
zerkracht,

Ohnmachtbleich vom scheuen Ross gesunken  
Liegt der Heide, meine Lanz' auf seiner Brust —  
Denk' ich Einer, und ein milder Funken,  
Ihr entsprossen, tilgt in mir des Mordens Lust:  
Nacht und Mittag mögen wechseln, Abend, Morgen,  
Eins nur bleibt mein Sinnen, eins mein Sorgen.

Leuchtet mir in kerzenhellen Sälen  
Eines Königs hochgeschmücktes Siegesfest;  
Oben, unter Damen nicht zu zählen,  
Prangt die Fürstin, die mich vor sich rufen läßt,  
Ordnet dann ein funkeln Goldgeschmeide,  
Legt's mir um die Schulter, ihrem Rittermann,  
Deutet dann mit süßerschämter Freude  
Ihren Gästen mich als Held und Retter an:  
Nacht und Mittag mögen wechseln, Abend, Morgen,  
Eins nur bleibt mein Sinnen, eins mein Sorgen.

Lenkt mich, seinen Pflug im Acker ziehend,  
Eines Heiden Sklavengeißel blutig scharf,  
Ob der Unhold gleich, oft vor mir knieend,  
Pfeil' und Schwert zur Lebensrettung von sich warf:

Oder lockt umsonst mit Hourislächeln,  
Liebe athmend, mich des Sultans Lieblingskind,  
Daß ich bei des Abends Balsamsächeln  
Ihr zur Grotte folge, wo wir einsam sind:  
Nacht und Mittag mögen wechseln, Abend, Morgen,  
Eins nur bleibt mein Sinnen, eins mein Sorgen.

Lichter Stern am Lebenshorizonte,  
Edle Dame, die mich sandt' auf Ruhmes Spur,  
O wenn jemals Großes ich verrichten konnte,  
Preisenswerthes je, durch Euch vermocht' ich's  
nur!

Opfernd sey Euch Lust und Leid des Lebens,  
Licht des Ruhms, des Sanges Blüthe dargebracht.  
Des Gedankens Tiefe, Adel jedes Strebens,  
Ihr rieft Alles dieß aus meiner Seele Nacht.  
Nehmt dafür, ich kann es nie, o nie verschulden,  
Ewig mich zu Euerm Ritter an in treuen Hulden!

Carl Borromäus v. Miltis.

Christine und ihr Hof.

(Fortsetzung.)

19.

Am Eingange der Couterrains des Farnesischen  
Vallastes stand Steinberg auf seinen gezogenen Des-  
gen gestützt, gleich dem bewachenden Engel vor dem  
Paradiese, und sah mit einem spöttischen Lächeln,  
wie die Eseltreiber und die königlichen Lakaien die  
wunderliche Ladung unter Borri's Leitung von den  
Wagen hinunter in das neue Laboratorium schaff-  
ten. Jetzt war der letzte Transport hinunter ge-  
bracht, und Borri trat mit einem mürrischen Ge-

lichte, durch welches gleichwohl ein Strahl des Wohlwollens leuchtete, zu dem Kammerjunker.

Alle diese Dinge sind Euch wohl ein Gräuel, junger Mann? fragte er ihn scharf.

Weil ich nichts davon verstehe, meint Ihr? antwortete Steinberg lachend. Aber Ihr seyd im Irrthum. Ich weiß von der Naturlehre, Astronomie und Chemie genug, um sie als die ersten Wissenschaften der Erde zu achten. Nur der mythische Unrath, den Ihr daran thut, ist mir zuwider, weil er diese reinen Erkenntnisquellen auf eine Weise trübt, daß jeder vernünftige Mensch Anstand nehmen muß, seinen Durst ferner daraus zu löschen.

Ihr statuirt also ein für alle Mal kein Mysterium? fragte Borri.

Was Ihr also nennt, nimmermehr! antwortete Steinberg fest. Denn es kann sich schlechterdings nur auf Betrug gründen, oder bei den wenigen ehrlichen Schwärmern auf Selbsttäuschung.

Wie schnell doch die Jugend mit einem Urtheile fertig wird, brummte Borri: und über Dinge in einem Augenblicke abspricht, die von den weisesten Männern in Menschenaltern nicht ergründet werden können. Zur Strafe für Eure Voreiligkeit sollte ich Euch in Euerem Irrthume lassen. Aber ich bin Euch Dank schuldig. Ihr habt mich so eben geschützt mit eigener Gefahr.

Das war meine Pflicht! antwortete Steinberg kurz. Als Diener der Königin mußte ich mich ihres Schützlings annehmen. Gefahr war übrigens bei diesen elenden Ebirren nicht zu fürchten.

Verkleinert Eure That nicht! rief Borri eifrig. Waret Ihr nicht, so läge ich jezt für meine Lebenszeit in einem Kerker der Engelsburg, ein Schicksal, für den Weisen ärger als der Tod! Diesen Ritterdienst muß ich Euch vergelten.

Durch Einweihung in Euer Unwesen, durch Widerlegung meiner Zweifel? fragte Steinberg. Spart Euch die Mühe.

Nur durch einen Beweis, antwortete Borri: daß mein Wissen auf festeren Säulen ruht, als Ihr zu glauben scheint. Und des Jünglings Hand ergreifend, sprach er mit durchdringendem Tone: Eilt nach der Peterskirche. Eine Dame, die Euch theuer ist, schwebt in naher, dringender Gefahr.

Eine Dame? rief Steinberg erschrocken: Doch nicht die Königin?

Eile, Jüngling, ehe es zu spät ist! rief Borri, ohne die Frage zu beantworten, und ging in sein Laboratorium, dessen Thüre er hinter sich verschloß.

Eine Dame? wiederholte Steinberg. Welche Gefahr könnte der Königin drohen in der Residenz des Mannes, dessen höchster Stolz ihre sogenannte Bekehrung ist.

Da flog ein Gedanke an das Fräulein Sparre durch seine Seele. Gott, wenn es Ebba wäre! rief er plötzlich, außer sich vor Angst und Entsetzen, und auf geflügelten Sohlen eilte er davon.

20.

Der Tag begann sich zu neigen, als Steinberg vor der Peterskirche ankam. Er hatte sie noch nicht gesehen, und selbst seine Angst um Ebba wich für Augenblicke dem Erstaunen und der Bewunderung des gewaltigen Menschenwerkes. Lange, prachtvolle Säulengänge dehnten sich zur Rechten und Linken vor dem ungeheuern Gebäude aus, das wie ein zweites Himmelsgewölbe in die Wolken empor stieg und dessen obere Kuppel allein wieder einer stattlichen Kirche glich. Der Platz vor der Kirche war menschenleer und stille. Nur die kolossalen Springbrunnen auf beiden Seiten des Platzes trieben rastlos ihre klaren Wasser in die Höhe und ließen sie plätschernd in die Marmorbecken zurückfallen, ein seltsames Bild der Ruhe und der Bewegung zugleich. Unweit des Hauptportales hielt wartend die Karosse der Königin. Steinberg eilte in die Kirche. Das abnehmende Tageslicht war dort schon zur Dämmerung geworden, und die ungeheuern Umrisse des Riesengebäudes begannen in ungewissen Schatten zu verschwimmen. Steinberg ging den mittleren Gang entlang auf den Hochaltar zu, und erst, als er den größern Theil des Weges zurückgelegt hatte, als die Bildsäulen der Altäre, deren Größe er für gewöhnlich gehalten, zu Giganten heranwachsen, erst da erhielt er einen kleinen Begriff von der Unermesslichkeit des Gebäudes, die der Baumeister durch die weiseste Berechnung aller Verhältnisse dem Menschensinne zu verstecken gewußt hatte, um ihn nicht durch das Uebermaß zu Boden zu drücken.

Jezt hörte er in einem Seitengange Stimmen. Er bog hinein und gelangte bald zu einem Nebensaltar, wo die Königin zwischen zwei Kardinälen vor einer Statue der Wahrheit aus larrarischem Marmor stand, die ihr Wunderleben dem Zaubermeißel Bernini's verdankte.

Himmel! wie schön! rief Christine einmal über das andere, und schlug entzückt die Hände zusammen.

Gelobt sey Gott für den freudigen Antheil, den Ew. Majestät an der Wahrheit nehmen! wigelte der eine Cardinal. Sie pflegt sonst nicht der Lieb- ling gekrönter Häupter zu seyn.

Ich glaube es, antwortete Christine mit ihrer gewöhnlichen Gedankenschnelle. Alle Wahrheiten sind auch nicht von Marmor.

Während diesem Witzegecht hatten Steinberg's Augen Ebba ängstlich gesucht und vermisst. Wo ist das Fräulein Sparre? fragte er den Kammerdiener Poissonnet, der in einiger Entfernung an einem Lauf-Engel lehnte.

Ein Abbate erbot sich, ihr in einer Seitenka- pelle ein merkwürdiges Gemälde zu zeigen, antwor- tete Poissonnet. Sie sind schon seit einer gerau- men Weile mit einander fort gegangen.

Heiliger Gott! seufzte Steinberg und stürzte nach der Richtung fort, die Poissonnet's Wink ihm angab, aber in keinem der Gänge, die er durch- rannte, in keiner der Kapellen, die er durchsuchte, war das Fräulein zu finden, und seine Hast wurde immer ängstlicher und wilder. Heiland der Welt, wenn das Mädchen in bösen Händen wäre! rief er plötzlich verzweifelnd, die nächste Thüre, auf die er traf, mit wüthender Gewalt aufstößend. Sie führte in's Freie, und in dem Augenblicke kam eine Karosse um die Kirche herum gerollt. Es schienen die Schimmel der Königin zu seyn. Der Kutscher und die Bedienten hinten auf dem Wagen trugen die königliche Livree und im Wagen saß die so ängstlich gesuchte Ebba neben einem Schalkgesichte in Abba- tentracht im ruhigen Gespräche. Jetzt fiel Stein- berg's Auge auf den Kutscher des Wagens. Es war nicht der Kutscher der Königin, sondern eine unbe- kannte italiänische Physiognomie.

Das ist nicht der Königin Wagen, hier geht ein Bubenstück vor! rief Steinberg, zog den Degen und stürzte dem Wagen entgegen.

Halt! donnerte er dem Kutscher zu, und fiel den Pferden in den Zügel.

Was giebt es? rief Ebba ängstlich aus dem Wagen.

Ein Betrunkener! antwortete der Kutscher, und Steinbergen schrie er zu: Laßt los, Signore, wenn Ihr nicht zerstampft werden wollt oder gerädert.

Lebendig nicht! rief der Jüngling, die Zügel mit der vollen Kraft beider Hände fassend. Rettet Euch, Fräulein, Ihr seyd in Gefahr, springt aus dem Wagen um jeden Preis!

Nun, wenn Ihr es denn nicht anders haben wollt, so geht zum Teufel! knirschte der Kutscher und hieb wüthend in die Pferde.

Brausend hoben sie sich und setzten zur Carriere an. Steinberg ließ nicht los, und ward so zwischen den schnaubenden Thieren eine Strecke fortgeschleift. Aus dem Wagen ertönte Ebba's klägliches Hülfesge- schrei. Da traf ein Hufschlag des Jünglings Haupt und seine Sinne schwanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Beispiel zur Nachahmung.

In dem letzten Decennio des 18ten Jahrhun- derts war Lady Willoughby die Vorsteherin ei- nes Balles, der zum Besten der Fabriken in Al- ford, in der Grafschaft Lincoln in England, gegeben wurde. Alle Frauenzimmer, die an dieser Lustbar- keit Theil nehmen wollten, mußten in Seuche ge- kleidet seyn, die in dieser Grafschaft gesponnen, ge- webt und gefärbt worden waren. Nur unter dieser Bedingung stand ihnen der Zutritt von Rechtswe- gen offen. Die Kosten des Balles wurden durch Unterzeichnungen gedeckt, und ein eigenes Comité wachte über die pünktliche Befolgung des Gesetzes. — Wie wäre es, wenn auch die Schönen Deutsch- lands, zur Ausnahme der vaterländischen Fabriken, ähnliche Subscription-Bälle veranstalteten? Dann dürfte man auch auf die Discretion unserer jungen Herren rechnen, daß sie dem edlen Beispiele der Frauen nacheifern und die Bedingungen des Balles nicht verletzen würden.

J. D. S—i.

### H a r m o n i e.

M u s i k.

O daß ich hier so gar gering geachtet bin.

K r e i s l e r II.

Es fehlt hier überhaupt für Harmonie der Sinn; Du hörst hier Alles schrecklich dissoniren.

M u s i k.

Fast wundert's dann mich schier, Daß Eure Terzen hier Und Quinten noch so ziemlich harmoniren!

D. Lenksloß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik des königl. sächs. Hoftheaters in Dresden.

Am 18. Novbr. Der Geisterseher. Komisches Singspiel in 2 Akten von Perinet. Musik von Wenzel Müller.

Wir lieben den Scherz ungemein, und das freie Bewegen im Gebiete heiterer, unbesangener Fröhlichkeit scheint uns eine sehr würdige Aufgabe für dramatische Dichter zu seyn, aber die Carikaturzeichnungen, wie sie in diesem Singspiele vorkommen, haben doch allerdings zu wenig innern Gehalt, um auf eine wahrhaft befriedigende Art belustigen zu können. Ein augenblickliches Gelächter hervor zu bringen sind sie wohl im Stande, aber sie vermögen nicht eine angenehme Erinnerung zurück zu lassen, und befriedigen daher nur für den Augenblick und auch gleichsam nur durch convulsivischen Lachreiz einzelner Momente, dem nur Erschlaffung in andern Scenen gegenüber steht. So geschah es auch bei der heutigen Darstellung und somit war es auch gegeben, daß sich im Spiel die Komik zum Theil selbst überbieten mußte, um noch Wirkung hervorzubringen, und dieß mochte wohl besonders den Darsteller des Peters veranlassen, mit seinen Scherzen außerhalb des Proscentiums zu treten. Lobenswerth war aber das Bestreben aller Darstellenden, ihren Aufgaben Genüge zu leisten, die freilich bei gediegenerm Stoffe ihnen leichter Spiel gegeben haben würden.

Am 19. Novbr. L'Italiana in Algeri. (Die Italiäner in Algier). Musik von Rossini.

Am 20. Nov. Der Freischütz. Hr. Strohmayer aus Weimar machte in der Rolle des Kiliän den ersten nicht übel gelungenen Versuch. Sein Gesang ist kräftig, angenehm und deutlich und sein Spiel bekam im Fortgange desselben immer mehr Freiheit, so daß er zu sehr guten Hoffnungen berechtigt.

Am 22. Nov. La gioventù di Enrico V. (Die Jugendjahre Heinrichs V.) Musik von Morlacchi.

Am 23. Nov. Der Freischütz.

Am 24. Nov. Ich irre mich nie. Lustspiel in 1 Akt von Lebrun. Hierauf: Die Drillinge. Lustspiel in 4 Akten. (L. Tieck).

Am 24. Nov. Zum erstenmale: Romeo und Julia. Trauerspiel in 5 Akten von Shakspeare. Nach Schlegel's Uebersetzung für die hiesige Bühne bearbeit. (L. Tieck).

Am 26. Nov. Preciosa.

Am 27. Nov. Romeo und Julia.

Ueber das königl. Theater in Dresden.

Von L. Tieck.

Die Drillinge, von Bonin, nach dem Französischen.

Es ist einer der ältesten Theaterstücke, Zwillinge, die durch große Aehnlichkeit ihre Bekannten täuschen und sich und andere dadurch in mancherlei Verwicklungen bringen, lustig und ergötzlich darzustellen. Wer kennt nicht des Plautus Menecmen? Die Italiäner haben schon vom Trissino I Simillimi, ein Lustspiel, sogar mit Chören. Dieser Scherz, wenn er sinnreich benutzt wurde, hat immer allent-

halben eine gute Aufnahme gefunden. Diese deutsche Bearbeitung, die auch bei uns schon ziemlich alt ist und vergessen war, hat wahrscheinlich von allen Versuchen ähnlicher Art die nächsternste Seite des Gegenstandes entdeckt und ausgebildet, nur kann ich nicht entscheiden, wie viel von dieser Anmuth sie dem französischen Vorgänger mag zu danken haben, und ob dieser sich in seiner Gestalt glänzender, oder vielleicht noch unansehnlicher ausnimmt. — Wenn ich nicht irre, hat Devrient in Berlin diese Comödie nach manchem Jahre wieder geltend gemacht, in welcher er sich als Meister zeigen soll. Wenn das geschieht, so verwandelt der Darsteller durch Laune, Witz und Erfindungsgabe das Nachwerk des Verfassers in ein Gedicht, er wird dann der Poet, oder Schöpfer, und in der Lust vergessen und vergeben wir es seinem Reichthume, sich mit der Armuth in Handelsverhältnisse gesetzt zu haben.

Auch auf der hiesigen Bühne erschien das Stück mit Glück, denn wenn Herr Anzelmann den Liebenden, der unbeholfen genug ist, etwas oberflächlich gab, so ergötzten die beiden andern Figuren um so mehr. Im Lustspiele ist durch seinen Abgang eine unersehbare Lücke entstanden, denn wenn es ihm auch nur selten gelang, eine Charakterrolle richtig zu geben, so waren dafür seine poetischen Masken, wie der Diener zweier Herren, diese Drillinge, seine Scherze in den Opern, und in Figuren, die Lebendigkeit, Witz und Laune zuließen, unvergleichlich, und manches, wie sein Truffaldino, war vielleicht einzig zu nennen, wenigstens habe ich in Italien und auch in Deutschland keine so runde, leichte und graziose Darstellung gesehen. Daß er herzlich sein konnte, hat er uns auch im Herbsttage gezeigt. Wem so vieles verliehen ist, der sollte sich auch beschränken können, und Rollen, in denen Anstand vorherrschen muß, lieber freiwillig aufgeben, als sie unwillkürlich jenen komischen Masken näher bringen, mit denen sie sich auf keine Weise vereinigen lassen.

Es war vielleicht von dem jungen Schauspieler (Hrn. Devrient) unvorsichtig, uns an diesen Verlust zu erinnern. Er leistete eigentlich mehr, als man von ihm erwarten konnte, indes wird er bedenken, daß dieser Scherz eben nichts ist, wenn er nicht auf die beste Art vorgetragen wird. Er gab sich zu viele Mühe, das Verstellen der Stimme in dem unhöflichen Bruder war pünktlich und überflüssig: der einfältige Bursche geriet am leidlichsten, aber das Ganze hatte keine Rundung und Leichtigkeit, keinen Fluß, der geistig alles verband und am wenigsten jene sichere Grazie, die unerläßlich ist. Ob die Darstellung originell, oder nur copirt war, kann ich nicht entscheiden. Ich vermute aber das Letztere. Warum aber will ein Anfänger, der sich für die Tragödie zu bilden wünscht, und der nicht ohne Anlage ist, sich durch dergleichen Versuche irre machen? Nur dem vollendeten Meister, dem ausgesprochenen, ausgearbeiteten Talent sind dergleichen Abschweifungen erlaubt.

Und dergleichen spaßhafte Gegenstände, wie diese Drillinge, sind weit gefährlicher, als das eigentliche, wahre Lustspiel. Das Studium, diesem zu genügen, kann den Darstellungen der Tragödie schwerlich Eintrag thun, es wird sie vielmehr fördern, denn der Schauspieler ist gezwungen, Wahrheit und Charakter zu suchen.

(Die Fortsetzung folgt.)